

94. Urteil vom 17./23. Juni 1897 in Sachen
Weibel & Cie. gegen Fehr.

Gestützt auf Art. 43 des Bundesgesetzes über die Verantwortlichkeit der eidgenössischen Behörden und Beamten vom 9. Dezember 1850 hat Advokat A. Maunoir in Genf Namens der Firma H. Weibel & Cie. in Brüssel gegen Herrn Fehr, Direktor des ersten Zollgebietes in Basel am 2. Juni 1897 beim Bundesgericht eine Schadenersatzklage eingereicht mit den Rechtsbegehren:

a. Es sei durch das Bundesgericht in allen Fällen die gemäß Art. 43 des citierten Bundesgesetzes von der Klägerin vorerst für die entspringenden Kosten zu leistende Kaution zu bestimmen.

b. Der Beklagte sei zur Bezahlung einer Summe von 3604 Fr. 75 Cts. an die Klägerin zu verurteilen, nebst Zins seit dem 25. Januar 1897, unter Kosten- und Entschädigungsfolge.

Zur Begründung dieses Schadenersatzanspruches beruft sich die Klägerin auf Art. 7 des erwähnten Bundesgesetzes vom 9. Dezember 1850 und macht geltend, der Beklagte habe fahrlässigerweise seine Dienstpflicht nicht gehörig erfüllt, und sich so einer in Art. 52 des Bundesgesetzes über das Zollwesen vom 28. Juni 1893 vorgesehenen Pflichtverletzung zum Nachteil der Klägerin schuldig gemacht, wofür er derselben schadenersatzpflichtig sei. Nach Vorschrift des Art. 43 des Bundesgesetzes vom 9. Dezember 1850 habe die Klägerin am 25. Januar 1897 ihre Zivilklage vorerst beim Bundesrate angebracht, habe aber durch Zuschrift vom 22. März d. J. von demselben den Bescheid erhalten, daß der Bundesrat ihrem Begehren keine Folge geben könne, und ihr anheimstelle, ihre Forderungen gegenüber dem Beamten geltend zu machen, dem sie die Verschuldung ihres Schadens zuschreibe. Demnach sei die Klägerin berechtigt, Herrn Fehr auf dem Civilwege zu belangen, und zwar beim Bundesgericht, welches gemäß Art. 50 D.-G., in Verbindung mit Art. 43 des Bundesgesetzes vom 9. Dezember 1850, in der Sache kompetent sei.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. Da die vorliegende Klage nicht gegen den Bund, sondern

gegen einen Privaten gerichtet ist, und auch eine Prorogation an das Bundesgericht im Sinne des Art. 52 Ziff. 1 des Org.-Ges. nicht stattgefunden hat, könnte die Kompetenz desselben, als einzige Civilgerichtsinstanz, nur auf Art. 50 Org.-Ges. gegründet werden, wornach das Bundesgericht, außer den im Organisationsgesetz selbst normierten Fällen, zur erst- und letztinstanzlichen Entscheidung aller derjenigen civilrechtlichen Streitigkeiten kompetent ist, welche durch bundesgesetzliche Bestimmungen seiner ausschließlichen Beurteilung unterstellt sind. Die Klägerin ist nun davon ausgegangen, daß gestützt auf Art. 50 D.-G. die Kompetenz des Bundesgerichtes in der That gegeben sei, indem das Verantwortlichkeitsgesetz vom 9. Dezember 1850 die Beurteilung von Civilklagen Privater gegen eidgenössische Beamte wegen gesetzwidriger Amtsführung der ausschließlichen Beurteilung des Bundesgerichtes unterstelle. Eine derartige Bestimmung enthält jedoch das angerufene Bundesgesetz nicht. Für die Auffassung der Klägerin könnte höchstens die Vorschrift in Art. 43 dieses Gesetzes als Indizium angerufen werden, daß die bei derartigen Klagen zu leistende Kaution vom Bundesgerichte zu bestimmen ist. Allein die Kompetenz zur Bestimmung dieser Kaution steht mit der Gerichtsstandsfrage keineswegs in so engem Zusammenhang, daß sie die Kompetenz in der Hauptsache zur notwendigen Voraussetzung hätte. Mit der in Art. 43 des Bundesgesetzes vom 9. Dezember 1850 vorgeschriebenen Kaution ist augenscheinlich nicht die gewöhnliche Prozeßkaution im Sinne des Art. 26 der eidg. C.-P.-O., über welche allerdings nur das in der Hauptsache kompetente Gericht zu bestimmen hat, gemeint. Denn Art. 43 des Bundesgesetzes vom 9. Dezember 1850 statuiert die Kautionspflicht ganz unabhängig von der größeren oder geringeren Sicherheit, die der jeweilige Kläger für Bezahlung der Prozeßkosten gewährt; es soll also mit der in Art. 43 leg. cit. vorgeschriebenen Kautionsaufgabe offenbar nicht bloß für diese Sicherheit gesorgt, sondern noch der weitere Zweck verfolgt werden, die eidgenössischen Beamten überhaupt vor unüberlegter, leichtfertiger Belangung aus dem Verantwortlichkeitsgesetz zu schützen; die Obsorge hiefür nun konnte der Gesetzgeber ganz wohl dem Bundesgerichte auch dann übertragen, wenn er die

materielle Entscheidung nicht in dessen ausschließliche Kompetenz legte. Fehlt es aber nach dem Gesagten an einer bundesgesetzlichen Bestimmung, nach welcher die vorliegende Streitigkeit der ausschließlichen Beurteilung des Bundesgerichtes unterstellt wäre, so greifen die allgemeinen Gerichtsstandsnormen Platz, kraft welcher der Beklagte für persönliche Ansprüche bei dem Gerichte seines Wohnortes gesucht werden muß.

2. Da der Kläger das Begehren gestellt hat, das Bundesgericht möge auf alle Fälle, also auch für den Fall, daß es sich in der Hauptsache inkompetent erklärt, jetzt schon die in Art. 43 leg. cit. vorgeschriebene Kaution festsetzen, und die Kompetenz hiezu, wie in Erwägung 1 ausgeführt worden ist, dem Bundesgerichte, unabhängig von der Kompetenzfrage rücksichtlich der Hauptsache, zuweist, so ist auch diese Kaution zu bestimmen; dieselbe wird auf 800 Fr. angesetzt, und ist bei der Bundesgerichtszanzlei zu leisten.

Demnach hat das Bundesgericht
erkannt:

Auf die Klage wird wegen Inkompetenz des Gerichtes nicht eingetreten.

III. Haftpflicht der Eisenbahnen u. s. w. bei Tötungen und Verletzungen.

Responsabilité des entreprises de chemins de fer, etc. en cas d'accident entraînant mort d'homme ou lésions corporelles.

95. Arrêt du 5 mai 1897 dans la cause
*Société des chemins de fer à voie étroite de Genève
contre Milliquet.*

Le 2 mars 1895, à 7 heures 20 minutes du soir, une machine du train des chemins de fer à voie étroite a atteint, au Rond-point de Plainpalais, le demandeur David Milliquet, tailleur de pierres, qui à ce moment se trouvait couché sur la voie; Milliquet reçut, à la main droite, de graves blessures, qui ont nécessité la désarticulation du médius et de l'annulaire, et la résection de la tête de leurs métacarpiens. Milliquet resta à l'hôpital, où il avait été transporté immédiatement, jusqu'au 20 avril suivant. C'est à la fin du mois de juin 1895 seulement que la cicatrisation fut complète, et le Dr Goetz constate, dans un certificat du 3 décembre 1895, qu'à cette dernière date la main droite du demandeur présente une mutilation importante, qui a déterminé une invalidité du membre partielle et définitive. Par lettre du 7 dit, le même médecin estime que l'accident dont a été victime Milliquet a entraîné une diminution définitive de la capacité de travail du membre blessé de 70 %.

Milliquet est né le 4 octobre 1836; il avait donc 58 $\frac{1}{2}$ ans au moment où l'accident est survenu; son gain comme contremaître tailleur de pierres était de 6 fr. 50 c. en moyenne par jour, soit de 1950 fr. par an à raison de 300 jours ouvrables.

Au moment où l'accident s'est produit, le sol était couvert